



PEDRO PÁEZ PÉREZ, JANUAR 2012¹

COMMONS, DAS GELD UND DER KREDIT

DER UTILITARISTISCHE INDIVIDUALISMUS UND DAS GEMEINWOHL

Nach Kosick ist der homo oeconomicus nicht nur eine theoretische, sondern auch eine reelle Verirrung. Das von den neoklassischen Ökonomen gezeichnete Menschenbild ist ohne Zweifel eine Entartung und ist als Angelpunkt für die Beschreibung der heutigen Gesellschaft kaum brauchbar – und noch weniger für die Strukturkrise, in der wir uns gegenwärtig befinden. Nichtsdestotrotz: Der hedonistische und automatische Reduktionismus auf den nicht mehr zu sättigenden Verbraucher, der als Vorbote von Benthams Utilitarismus erschien und die Hauptströmungen der Ökonomie wie der Sozialwissenschaften durchtränkt, ist kein bloßes Hirngespinnst mit apologetischer Funktion. Vielmehr stellt sie eine wesentliche Abbildung der ontologisch einseitigen Umwandlung des modernen Menschen als Produkt der historischen Entwicklung einer bestimmten Lebensweise, sowie der kapitalistischen Produktionsweise dar. Darüber hinaus hat dieser extreme Individualismus einen sehr wesentli-

chen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft geleistet, die er zu theoretisieren angibt.

Der homo oeconomicus an sich ist ein gesellschaftliches Projekt mit Nutzwert für die Bedürfnisse der herrschenden Eliten. Marcuse hat die korrosive Intensität dieser gesellschaftlichen Denkweise für das moderne Leben klar identifiziert.

Allerdings: Die Bewegung der Gesellschaft ist viel reicher als die ideologischen Illusionen ihrer prominentesten Denker. Die theoretische ebenso wie die reale Verirrung kann überwunden werden. Die gegenwärtige strukturelle Krise zeigt mit aller Dringlichkeit den Altersschwachsinn sowohl der Lebens- als auch der Produktionsweise, die dieser Eindimensionalität der sozialen Logik Vorschub geleistet haben, die im Begriff des homo oeconomicus enthalten ist.

Die Aufgabe der Überwindung benötigt sowohl theoretische als auch praktische Anstrengungen. Beide sind jedoch in den herrschenden Paradigmen gefangen: Kuhn weist darauf hin, dass die Bestätigung des logischen bzw. empirischen Bankrotts eines Paradigmas keineswegs sicherstellt, dass es verdrängt wird. Die heterodoxen Ansichten stehen die-

¹ Zuerst publiziert in: Un Paradigma Poscapitalista: El Bien Común de la Humanidad, Compilador por Birgit Daiber y Francois Houtart, Ruth Casa Editorial, Panamá, Cuba, 2012.

ser ungeheuren Aufgabe mit einem Übermaß an Ängstlichkeit gegenüber. Es geht aber diesmal um die unmittelbare Notwendigkeit von Alternativen zu einer Gesellschaft, die im Zerfall begriffen ist.

Die Auseinandersetzungen um das Gemeinwohl, um die gemeinschaftlichen Güter, das Geld und den Kredit sind direkt in diese Problematik eingebettet. Einzelne und – noch verhängnisvoller – zusammen, als Gesamtangebot, stellen diese Begriffe eine Herausforderung dar, und zwar nicht nur wegen ihrer Funktionalisierung im Rahmen der dominanten Strömungen, sondern ebenso, weil sie sich im Zentrum des alternativen Horizonts menschlicher Tätigkeit befinden.

Die gegenwärtige Auffassung des Gemeinwohls unterschätzt dessen lange Verwurzelung in der Evolution sozialen, politischen und ökonomischen Gedankenguts. Die Tatsache, dass es als ausdrücklicher Gegenstand des Denkens hervortritt kennzeichnet an und für sich den historischen Werdegang, der es nach und nach aus dem impliziten Automatismus des gemeinschaftlichen Lebens hervortreten lässt. In der asiatischen Tradition gibt es etwa die scharfsinnigen Beobachtungen bei Konfuzius hinsichtlich der offensichtlichen Pflichten des Staates, sowie der erhabenen Daseinsberechtigung der Institutionen. In der abendländischen Tradition sehen wir zumindest die Vorläufer in den Diskussionen Platons und Aristoteles' über die Ziele der Gesellschaft, die Gesetzgebung, sowie den Staat gegenüber den (mehr oder weniger expliziten) oligarchischen Interessen.

Augustinus von Hippo und Thomas von Aquin greifen diese Begrifflichkeit in der christlichen Tradition in historischen Momenten, in denen ihre zentrale Bedeutung durch den gesellschaftlichen Zerfall infrage gestellt wird, wieder auf. Das Thema wurde später durch Denker wie Nicholas von Kues und Machiavelli weiterentwickelt und ab der Zeit der Enzyklika *Rerum Novarum* in den offiziellen katholischen Diskurs integriert. Es ist im fortschrittlichen Liberalismus als einfaches Wiedererlangen von Aufklärung und Vernunft in der Gesellschaftsordnung immanent und wird im kant'schen kategorischen Imperativ als Neuformulierung

der Liebe zum Mitmenschen, wie sie von Jesus gefasst wurde, ausgedrückt.

Diese Diskussion greift jedoch zu kurz, da jede Kultur schon implizit oder explizit diesen Begriff im Kern ihres gesellschaftlichen Zusammenlebens enthält. Seit Tausenden, wenn nicht Millionen von Jahren muss ein dynamisches Geflecht aus Mechanismen gesellschaftlicher Beziehungen die Vorstellungen von Einzelpersonen und Gruppen zum Schicksal des gesellschaftlichen Projektes verarbeiten. Wichtiger ist es daher hervorzuheben, zu welchem Zeitpunkt es notwendig wird, diese zu verteidigen - und warum.

Im Rahmen der von der kapitalistischen Moderne erzeugten auf den homo oeconomicus konzentrierten episteme läuft der Begriff des Gemeinwohls zunehmend Gefahr, in die Defensive zu geraten, wie ein Zugeständnis oder eine Anomalie. In einer Welt zunehmend wachsender und um sich greifender Kommodifizierung würde eigentlich dem Markt die Aufgabe zufallen, die Frage des Gemeinwohls im Rahmen seiner Möglichkeiten zu lösen, vorausgesetzt, er könnte sich frei entfalten.

Bereits in seiner Argumentation mit der Metapher der unsichtbaren Hand vertrat Smith die Auffassung, dass jede Anstrengung zur Verbesserung einer Lage jenseits des Strebens nach der Verwirklichung von Eigeninteresse kontraproduktiv sei. In der modernen neoklassischen Wirtschaftslehre erscheint diese Argumentation in verfeinerter Form, wird sie doch als mathematisches Bauwerk dargestellt, angeblich fehlerfrei und unwiderlegbar aus den Grundsätzen der Präferenz und der Technik bis hin zur Allgemeinen Gleichgewichtstheorie entwickelt - wobei der ursprünglich normative Vorschlag des Reformisten Léon Walras zur neopositivistischen Version von Arrow und Debreu umgewandelt wird.

Die Ableitung der von Pareto inspirierten allgemeinen Theoreme zur Wohlfahrtsökonomie vervollständigt eine ideologische Falle, indem sie ein im Sinne der Verteilungseffizienz wenig glaubwürdiges mathematisches Resultat als allgemeingültiges Regelwerk für die Auseinandersetzung mit Wohlfahrt projiziert, eine im Mainstream unanstößige Bezeichnung für das Gemeinwohl. Dieses theoretische Konst-

rukt sollte später Friedman und den „Chicago Boys“ bei der Durchsetzung des Neoliberalismus hervorragend nutzen, als die unsichtbare durch die militärische Hand verstärkt werden musste.

Reichte die Unmöglichkeit, die allgemeine Gültigkeit, Einmaligkeit und Stabilität der Mathematik der Allgemeinen Gleichgewichtstheorie zu beweisen nicht aus, um dieses gesamte theoretische Bauwerk in Trümmer zu legen (bei dieser Diskussion treten auch deren Schöpfer, Arrow und Debreu, als Protagonisten auf), so vernichtet schon die Einführung – auch defensiv – als Fußnote bzw. als Sonderfälle von solchen Themen wie gemeinschaftliche Güter, öffentliche Güter bzw. externe Auswirkungen (positiv wie negativ, in der Produktion wie im Konsum) die Gültigkeit der Referenz an sich. Nichtsdestotrotz verharren die orthodoxen Schulen ebenso wie die der Kritik innerhalb wie außerhalb der Wirtschaftswissenschaft innerhalb dieses theoretischen Rahmens mit dem Zwang zu immer neuen situationsbezogenen Ausreden.

Eine wirklich detaillierte Diskussion mit Bezug auf diese Begriffe ist vonnöten. Gemeinschaftliche Güter, öffentliche Güter und externe Auswirkungen sind unterschiedliche Kategorien, die die Unfähigkeit des neoklassischen Paradigmas widerspiegeln, sich mit dem immanent sozialen Charakter der konsumierenden Produktion und des produktiven Konsums auseinanderzusetzen. Paradoxe Weise spiegelt dies den Fall des homo oeconomicus, wobei es sich dabei nicht allein um theoretische Anomalien handelt, sondern auch um reale Anomalien im Sinne praktischer Herausforderungen in den Feldern Recht, Finanzen, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie und Politik – und das für eine Gesellschaft, die vorgibt, alles im Rahmen des utilitaristischen Individualismus und des so genannten freien Marktes lösen zu können.

Diese Verzerrungen treten bei einer historischen und logischen Untersuchung der Beziehung zwischen dem Einzelnen und dem Gemeinwesen in den Abläufen der Gesellschaft deutlich zu Tage – bis hin zur Dekonstruktion der Gegensätzlichkeit, die der dominante Diskurs zu Gunsten des Individualismus behauptet,

wobei ein ganzer Ozean subjektiver Unmöglichkeiten für die konkrete Praxis künstlich provoziert wird.

„SCHULDEN“, MÄRKTE UND GELD ALS MOTOREN DER KONSTITUTION VON GESELLSCHAFT

Die Thematiken Geld und Finanz rühren aus anderen Erwägungen her, als die oben genannten, doch nehmen sie letztendlich parallele Stellungen als nicht vertretbare Enigmata zum vorherrschenden Paradigma in der Wirtschaftswissenschaft ein. Aus der „realen Wirtschaftslehre“ ausgeschlossen erscheinen beide Begriffe als „unerklärbare Erklärungen“ in der neoklassischen Theorie, wobei alle Vorhersagen und Rezepte, die diese ihnen auferlegt hat, sich in der gegenwärtigen Krise als fehlerhaft erwiesen haben. So gegensätzliche – und gleichzeitig so establishment-immanente – Autoren wie Keynes und Schumpeter haben die kritische Rolle des Geldes und des Kredits in der Funktionsweise der Volkswirtschaft festgestellt und auf die eine oder andere Weise theoretisch auf die Bedeutung beider Begriffe für die Entwicklung von Bedingungen für eine bessere Welt verwiesen.

Leider vertieft sich die Parallelisierung in Hinsicht auf die neoklassische Übernahme eines grundsätzlichen Teils der Auseinandersetzung des fortschrittlichen Gedankengutes mit diesen Themen. Anscheinend gilt für einige Richtungen, der enge Raum als letztes Bollwerk, den die Mainstream-Wirtschaftslehre solchen Begriffen wie Gemeinwohl, Gemeingüter, öffentliche Güter oder externe Auswirkungen zugesteht, in das man sich zurückziehen muss, um die Notwendigkeit für Gerechtigkeit, Demokratie und Solidarität zu verteidigen. Das Gegenteil aber ist der Fall: logische und historische Perspektiven, die ein Verständnis dieser Begriffe in ihrer zentralen Bedeutung erlauben, sind vonnöten.

Ein schneller Blick auf die menschliche Geschichte, ausgehend vom Noosphären-Begriff von Vernadski und Teilard de Chardin zeigt, dass ein anderes Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft keine Utopie ist, sondern vielmehr die am weitesten ver-

breitete Lebensweise. Die beiden Prozesse der Menschwerdung einerseits und der Vermenschlichung der Umwelt andererseits sind zwei Aspekte des gleichen sehr spezifischen Phänomens: Der Herausbildung der Noosphäre, d.h. einer Dimension des Lebens, das sich bewusst auf sich selbst projiziert.

Die Gattung Mensch als Ganzes wird problematischerweise definiert in der Dialektik zwischen dem Einzelnen und dem Gemeinwesen und diese Projektion wird zum Moment der konsumierenden Produktion und des produktiven Konsums. Satisfaktoren und Sinne werden gleichzeitig produziert und konsumiert. Im organischen Kern der Gesellschaft, in der Verwaltung/Abgrenzung zwischen „Gewalttaten“ und „Solidaritäten“, steuert ein komplexes Geflecht aus Rechten und Pflichten – so genannte „Bringschulden“ oder „außerökonomischen Faktoren“ – automatisch das Schicksal des Gemeinwesens, ein implizites Verständnis des gemeinschaftlichen Gutes umfassend, welches die damit verbundenen Subjektivitäten konfiguriert. Mit der Aufteilung und der Standardisierung der Produktion und des Konsums über den Markt werden die Vermittlungen immer unsicherer und widersprüchlicher und fetischisieren sich als die Herrschaft des „Dings“ über das menschliche Schicksal.

Eine mit dieser neuen Perspektive betrachtete theoretische und praktische Bedeutung des Begriffs des Gemeinwohls ist unabdingbar für den Aufbau von Alternativen, ebenso wie für die Darstellung des Kerns des sehr verschärften Fetischisierungsprozesses im Umfeld der Finanzmärkte und ihrer Krisen, wie letztlich auch als Schlüssel zur eigenen Entfetischisierung.

Wie neuere Beiträge zur Regulationstheorie sowie zu den Theorien der post-keynesianischen Schulen gezeitigt haben, die auf den Vorstößen solch unterschiedlicher Autoren wie Marx, Simmel, Maus, Keynes und Girard fußen, ist Geld eng mit dem Begriff des Kredits verbunden. Diese Verbindung hat ihren geschichtlichen Ursprung in den höchst komplexen Geflechten aus Rechten und Pflichten unterschiedlichster Natur und Qualität, sowie in der Sublimierung von Gewalt die diese vermitteln, und findet in einem Vorgang der Di-

chotomisierung des Verhältnisses vom Einzelnen zum Gemeinwesen statt, die den Kern einer schleichenden Entfremdung direkter Gesellschaftlichkeit bildet, in der die Idee des Gemeinwohls selbstverständlich war gezeitigt haben.

Der Konvergenzvorgang dieser Strukturen von „außerökonomischen Faktoren“ und „Bringschulden“ sowie des asymmetrischen Austausches verläuft über die Verallgemeinerung des Marktes und des Austausches von Gleichwertigen, sowie der Verehrung des Geldes als neuem Angelpunkt von Identitäten und Zentralität in der Gesellschaft. Diese Konvergenz macht aus einem sehr vielfältigen Geflecht ein einseitiges, da die „außerökonomischen Faktoren“ und „Bringschulden“ aus einem komplexen Bausatz der Kombination von Großzügigkeiten, Enteignungen, Wechselseitigkeiten und Autoritäten herrühren, die durch asymmetrische Handel verallgemeinert werden, insbesondere über Beziehungen der Wechselseitigkeit und der Umverteilung. Die Entwicklung der merkantilen Produktion benötigt einen Vorgang von Standardisierungen und realen Abstrahierungen des gesellschaftlichen Lebens (etwa: konkrete bzw. Abstrakte Arbeit; Nutzwert und Wert), die bei der Schaffung einer Beziehung der Gleichwertigkeit unabdingbar sind, die aber die Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten oder Konflikten vorbeugen, die die Ordnung infrage stellen und eine Dynamik der Gewalt auslösen könnten.

Die schrittweise Entfremdung der Gesellschaft fordert eine Reihe von Mechanismen, die im objektiven wie im subjektiven Bereich ihre eigene Dynamik entwickeln und die den Zerfall gemeinschaftlicher Lebensweisen verursachen, die mit der „ursprünglichen“ Akkumulation des Kapitals, den damit verbundenen Machtkonzentrationen, mit ihrer hierarchischen Ausgestaltung der unterschiedliche Formen der Produktion, sowie der historische Verallgemeinerung der kapitalistischen Moderne (deren Herz im „Westen“ liegt) einhergehen. Diese Entfremdung beruht auch auf einer Trennung der Vorgänge der konsumierenden Produktion und des produktiven Konsums, die früher Zentrum der Gesellschaft organisch integriert waren und automatisch deren

Schicksal reproduziert haben, wodurch sie als gesellschaftliches Projekt wirkten. In dieser Trennung liegt die Wurzel der Entwicklung der gegenwärtigen Krise. Daher wird die Umwandlung dieses Verhältnisses der Schlüssel zum Wiedererlangen des Gemeinwohls als gesellschaftlicher Alternative zur oligarchischen Agenda, denn diese hat das Ziel, die Zivilisation zu entarten um die eigenen Hoffnungen auf Gewinnvermehrung auf zunehmend intensivierter und verallgemeinerter Basis durch Spekulationsblasen, Rendite suchenden Mechanismen, Destabilisierung und Krieg zu verwirklichen.

Soll eine andere Welt möglich sein, dann nur über das Wiedererlangen dessen, was in der Verwirklichung des Einzelnen gesellschaftlich ist, sowie dessen, was in der gesellschaftlichen Verwirklichung individuell ist. Daher ist es notwendig, Freiheit und Selbstbestimmung in den Fähigkeiten und den Bestrebungen von Einzelnen in anderen, notwendigerweise sowohl in der Produktion als auch im Konsum solidarischen und ganzheitlichen Horizonten der Gesellschaftlichkeit aufzubauen.

HISTORISCHE GESELLSCHAFTLICHE KONSTELLATIONEN UND IHRE REAKTIONEN AUF DIE KRISE

Die Herausforderungen des quantitativ und qualitativ exponentiellen Aufstiegs der Gattung Mensch stellen die Frage nicht nur des Überwindens der Produktionsweise sondern auch der Lebensweise, und zwar in einer Synthese, die das Wiedererlangen der dynamischen Kohärenz der Gesellschaft aus der Wiederherstellung der besten – auch der in vielen Fällen idealisierten – Aspekte der „kalten“ Gesellschaften (nach Levi Strauß) im Rahmen einer nichtkapitalistischen Moderne erlaubt, wie sie Echeverría postulierte.

In der organisatorischen Entfaltung der Noosphäre öffnet die Entwicklung des Austauschs die Türen für den qualitativen Sprung in der Sozialisierung bzw. der Resozialisierung bestimmter Projekte. Marx' scharfsinnige Entdeckung der Dialektik zwischen der Produktion von Gebrauchswert bzw. von Wert einerseits und der Entwicklung von Waren und

Geld andererseits helfen beim Verständnis der fortschrittlichen Rolle der Arbeitsteilung zu einem bestimmten Zeitpunkt der menschlichen Evolution. Doch erst der Beitrag Polanyis zum Austausch von Nichtgleichwertigem, sowie die der feministischen bzw. der ökologischen Wirtschaftswissenschaft zu Energie, Arbeitskraft und Wertschöpfung, die Beiträge der französischen Soziologie und der Frankfurter Schule zu Macht, zur Gabe, sowie zur Subjektivität ermöglichen eine richtige Perspektive auf das Phänomen Geld als Mechanismus der Resozialisierung und der Macht, die in einer transformativen Perspektive zurückerobert werden kann.

Marx, Keynes und Schumpeter sind für ein Verständnis der gegenwärtigen Krise unabdingbar, ebenso wie die lateinamerikanischen Sozialwissenschaften und die neuen kritischen Strömungen in der Geschichtswissenschaft, doch ohne die Beiträge von Baudrillard zur virtuellen Projektion der modernen Wirklichkeit ist es schwierig, die Tiefe und die schnelle Umwandlung der Produktion und Lebensweisen, sowie die Schwere der Strukturkrise, in der wir uns befinden in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen. Aus dieser Perspektive ergeben sich theoretische und praktische Instrumentarien mit der Potenz, andere nachhaltigere, demokratischere, solidarischere und menschlichere Lebensweisen vorzustellen und aufzubauen.

Genau hier befindet sich der Ausgangspunkt für diese Entwicklung, die auch unmittelbare Aspekte der Wirtschaftspolitik und der Institutionen, die ein anderes Akkumulationsregime lebensfähig machen, umfassen muss, mit einer strategischen Orientierung auf das, was wir in Lateinamerika neuerdings in Anlehnung an die indigenen Kulturen der Anden mit dem Begriff Sumak Causay bezeichnen - was so viel heißt wie „gut leben“ oder noch besser „leben in Fülle“. Eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für diese Entwicklung ist eine neue Finanzarchitektur auf kommunaler, nationaler, regionaler und Weltebene, einschließlich anderer Formen des Geldes und des Kredits, die es erlauben, das Menschliche hinter den versteinerten Beziehungen der Produktion wiederzugewinnen, indem man den Fetisch zerstört und eine solidarische und

nachhaltige Gesellschaftlichkeit aus dem freien Willen und der Souveränität des Einzelnen wie des Gemeinwesens artikuliert.

DIE GESELLSCHAFTLICHE SOUVERÄNITÄT GEGEN DAS GELD UND DIE MÄRKTE IN DER KRISE DER NOOSPHERE

Die Entwicklung des Marktes hat die Souveränität der Gesellschaft über ihr eigenes Schicksal zu bestimmen gebrochen. Als Ergebnis und Instrument des menschlichen Fortschritts ist der Markt die Ursache der Entfremdung der Gesellschaft und zunehmend auch der einzige Mechanismus der Wiedergewinnung von Vergesellschaftung. Grundsätzlich liegt die Möglichkeit der Entwicklung von Krisen in der Trennung der Prozesse der Emission der individuellen und sozialen Intentionalitäten der Verobjektivierung des Subjektiven einerseits, und deren Ent-Kodifizierung bzw. ihrem Konsum in der Subjektivierung des Objektiven andererseits. Die qualitative und quantitative Vorherrschaft der Logik des Kapitals hat diese allgemeine Möglichkeit allen Dimensionen des menschlichen Lebens, einschließlich der Ethik, oktroyiert. Die zentralen Werte und Identitäten die ehemals - in vorherigen Lebensweisen - den gesellschaftliche Zusammenhalt weitgehend reproduzierten, werden vom Markt und vom Geldphänomen überwölbt. Aus diesem Grund ist es auch so problematisch, in der modernen Debatte über das Gut zu sprechen, geschweige denn über eine Übereinkunft oder ein gemeinsames Handeln in Bezug auf das Gemeinwohl.

Die exponentielle Entwicklung des Kapitals hat sich exponentiell in die Noosphäre und ihre Rolle im Ökosystem derart ausgedehnt hat heute den gesamten Planeten als einziges Weltsystem übernommen. Die systemischen Schwierigkeiten zwischen Mensch und Natur, ob anthropogen oder nicht, verlangen nach der Fähigkeit der menschlichen Spezies zur Vernunft, diese aber wird systematisch erodiert, sowohl aufgrund der Ausbreitung und der Intensivierung des Fetisches, als auch wegen der räuberischen Logik des technolo-

gischen Paradigmas, das von dieser spezifischen Lebensweise bevorzugt wird.

Die permanente Konzentration der Entscheidungsmacht als Resultat des unaufhörlichen und exponentiellen Prozesses der Konzentration und Zentralisierung des Kapitals bestimmt diesen Prozess. Die erhebliche Spannung zwischen den Interessen der zunehmend enger zusammenrückenden Oligarchie einerseits und dem übergreifenden Charakter der Noosphäre andererseits definiert die gegenwärtige Lage. An der Achse der Aktionen dieser konzentrierten Macht stehen die Mechanismen der virtuellen Reproduktion der modernen Funktion von Geld und Kredit im Zentrum. D.h., die massive Enteignung der Selbstbestimmung der Individuen wie der Gemeinwesen zu Gunsten einer Minderheit ist das direkte Resultat der Kontrolle des finanziell-merkantilen Fetisches.

Die Ungleichzeitigkeit zwischen konsumierender Produktion und produktivem Konsum erscheint betriebs- und volkswirtschaftlich als Markt-anarchie, Ungewissheit, gleichzeitig auf buchhalterische Berechnung reduzierbares Risiko und gleichzeitig auf die vorgefertigte statistische Verteilung eines nicht reduzierbaren Risikos. Dies ist das Ergebnis der nicht-Ergodizität des Prozesses, d.h. des historischen Phänomens als gemeinschaftliche und freie – also nicht vorbestimmte – Schöpfung.

Bisweilen kann diese Anarchie die Möglichkeit für soziale Verbesserungen liefern: Anti-entropische Bemühungen im Bereich der Marktinformation um Unordnung und Ungewissheit abzubauen, können den Weg für wesentliche Rationalisierungen freimachen, die der Verschwendung gesellschaftlicher Energie vorbeugen. Nichtsdestotrotz organisiert sich die Logik der Gesellschaft aus den Interessen des monopolistischen Kapitals und nicht aus denen der gesamten Gesellschaft – und schon gar nicht aus der Überwindung des Ersteren – heraus. Deswegen erscheinen die Bemühungen um Verbesserungen auf der Schöpfung von (super-)Profiten aufgebaut, also auf der Ausbreitung und der Intensivierung des Fetisches.

Die Extensivierung und Intensivierung treuhänderischen Geldes, von Kapital also, das im Definitionsrahmen von Eigentumsrechten fik-

tiv entsteht und durch die doppelte Buchführung konsolidiert wird, hat zusammen mit den Finanzmärkten schon fast seit Anfang der kapitalistischen Produktionsweise das Rückgrat dieses Fetischs gebildet.

Dies sind die Vektoren der Entwicklung des Kapitals, die seinem Wesen immanent sind, da das systematische Verkaufen von mehr als man auf der Grundlage des magischen Mehrwerts kaufen kann den wesentlichen Bestandteil der inneren Logik des Kapitals darstellt, der durch den dezentralisierten Willen diverser und rivalisierender Fraktionen von Kapitalisten umgesetzt wird.

Die exponentielle Bewegung des Geldes, das aus „sich selbst“ wächst und zwanghaft wieder angelegt werden muss, bedeutet, dass auch das Gefälle zwischen den Zahlungsmitteln einerseits, die im Augenblick der konsumierenden Produktion in den Markt injiziert werden, und den Zahlungen andererseits, die geleistet werden, um den produktiven Konsum zu ermöglichen, exponentiell wachsen muss. Der Kreislauf interkapitalistischer Umsätze und ein Teil des Konsums der Arbeiter/innen einerseits, und andererseits die so genannte „dritten Nachfrage“ – d.h., die Nachfrage, die außerhalb des rein kapitalistischen Kreislaufes steht – entschärfen das Problem teilweise, allerdings zunehmend ungenügend und unsicher, auch auf der meso-ökonomischen Ebene, also der Ebene der einzelnen Branchen, wodurch die Unsicherheit des Marktes noch verschlimmert wird.

Zunehmend erscheinen Geld und Finanz als Angelpunkt der Mechanismen von Regulierung und Erholung, zumindest vorübergehend, von dieser Inkohärenz – allerdings stets in der Logik des Kapitals in seiner konkreten Existenz als konkurrierende Fraktionen, die immer höhere Profite beanspruchen. Dies bestimmt die Strukturierung von Lösungen als von ihrer Entstehung an als mit eben der genetischen Krisendisposition, die sie angeblich selbst entschärfen sollen.

Die Entwicklung des Geldes, die private Spekulation und die Rolle des modernen, durch die Evolution des Kapitals funktionalisierten Staates übernimmt viele der historischen Mechanismen gesellschaftlicher Regulierung bzw.

ordnet sie unter, allerdings nicht mehr nur in einem symbolischen bzw. einem zwanghaften Prozess, sondern in dieser Rekonstruktion auch aus dem stillen Fetisch der unpersönlichen Funktionsweise der „Märkte“. Und dies geschieht in einer Logik, die die Konzentration und die Zentralisierung des Kapitals verschärft, in einer strukturellen Kurzsichtigkeit die, in ihrer Wechselwirkung, die gemeinschaftliche Rationalität und die interne Souveränität der Noosphäre lähmt.

DER REGULATIONSMODUS, DAS AKKUMULATIONSREGIME UND ALTERNATIVEN ZUR STRUKTURKRISE

Das Wiedererlangen der Fähigkeiten der Noosphäre, vernünftig gegenüber den zunehmend schwierigen und dringenden Herausforderungen zu handeln kann durch das Wiedererlangen der Fähigkeit zur Entscheidung, der Souveränität auf individueller, gemeinschaftlicher, nationaler und suprationaler Ebene erfolgen. Genau dies steht für die Menschheit auf der Tagesordnung, um dem entgegenzutreten, was von den oligarchischen Netzwerken betrieben wird, die endlose Destabilisierungen und Konflikte produzieren. Der Effektivität halber aber muss die politische Praxis die systematischen Regularien erkennen und auf ihrer Grundlage handeln.

In der Dialektik zwischen „ursprünglicher“ und „normaler“ Akkumulation wird die Zerstörung produktiver und konstruktiver Vorgänge ständig provoziert. Die „normale“ Akkumulation hat den Vorteil, dass sie diesen Vorgang unterhalb der Begründung bzw. der Vernunft der Effizienz verdeckt oder „naturalisiert“. Dies liefert die Struktur der produktivistischen Mythen und Riten für die meisten der modernen menschlichen Opfer – im Rahmen des stummen Fetischs des Marktes. Die Konkurrenz erlaubt eine zyklische Bereinigung von Geschäftspraktiken, Techniken, Produkten und kulturellen Eigenarten der gesellschaftlichen Beziehungen, die den hintergründigen Einsatz des Kapitals behindern, und schafft so den Raum für noch machtvollere Momente „normaler“ Akkumulation durch die Fraktionen des überlebenden Kapitals.

In der herrschenden Logik dieser Vorgänge, die durch ein zunehmend hierarchisches Netzwerk dezentraler Akteure gesteuert werden, erzeugen die Lösungsstrategien schrittweise eine zunehmend verzerrte Art und Weise der Reproduktion der Noosphäre und greifen auf immer mehr natürliche und gesellschaftliche Ebenen über – was die Gründe für soziale Kämpfe vermehrt.

Die Effizienz der sozialen Kämpfe um die so offensichtlichen gesellschaftlichen „Absurditäten“ in denen wir leben, wird durch die sie legitimierenden Mechanismen kompromittiert, die strukturell programmiert werden, um subjektive Einstellungen in den Massen zu erzeugen, die aus dem Unsinnigen Sinn machen. Der axiologische Rahmen entwickelt sich entsprechend, doch autonom und in Rhythmen, typisch dafür können die wissenschaftlichen Debatten und die gesetzlichen und institutionellen Änderungen gelten.

Diese modernen Prozesse der Durchsetzung von Lösungen definieren sich in der Dialektik zwischen der „bürgerlichen Gesellschaft“ im hegel'schen Sinne und dem „Staat“, also der politischen Gesellschaft. Die spezifische Kombination von Wirtschaftspolitik und institutionellen Abmachungen, die Reaktivierung und die Abstimmung moderner Mechanismen der Verwaltung bzw. der Eingrenzung von Gewalt und Solidarität heißen in der Fachliteratur Regulationsmodi.

Diese Regulationsmodi erlauben es den durch die entropische und zentrifugale Logik eingegegneten Vorgängen der kreativen Zerstörung einige sehr eingeschränkte Ebenen der Kohärenz gegenüber dem Gesamten wiederzuerlangen. Es ist eben das zivilisatorische Versprechen des produktivistischen Erfolgs das es ihnen erlaubt sich möglicherweise nach und nach zu stabilisieren, auszubreiten und zu intensivieren. Dadurch ermöglichen sie ein spezifisches Akkumulationsregime, also die konkrete Ausgestaltung des Kapitalismus zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Regulationsmodi gelangen unweigerlich in eine Krise und entwickeln sich, auch mit Sprüngen, um so die Wertschöpfung des Kapitals innerhalb eines jeden Akkumulationsregimes effektiver zu gestalten.

Ein Akkumulationsregime stabilisiert im Kern die Dialektik zwischen „ursprünglicher“ und „normaler“ Akkumulation. Vor diesem Hintergrund definieren sich die Verhältnisse zwischen den unterschiedlichen Spezialisierungen des Kapitals (die die Rhythmen und Orientierungen der Investitionen markieren), zwischen der Logik des Kapitals und anderer sozialer und ökonomischer Logiken, sowie zwischen der internationalen Arbeitsteilung und dem daraus resultierenden dynamischen Muster in der Verteilung von Einkommen und der solventen Nachfrage. Infolgedessen erzeugen die inneren Dynamiken des Akkumulationsregimes eine für die jeweilige Auseinandersetzung zwischen Klassen und Fraktionen spezifische Logik und Kultur: Der gramsci'sche historische Block bildet die widerstreitende und schlecht fokussierte Wiederherstellung der aus den sozialen Gegebenheiten einzelner Subjektivitäten entstandenen Intentionalität, die eigenen Interessen ideologisch als Gemeinwohl auszudrücken.

Der Erfolg der Akkumulation des Kapitals hängt vom Sieg bestimmter Fraktionen ab, die kristallisierte Arbeitskraft einführen, um damit einen technischen Vorsprung über die Konkurrenz zu erzielen. Die Beziehung des produktiven Kapitals zu denjenigen Fraktionen des Kapitals, die sich auf den Handel mit Gütern und Finanzen spezialisiert haben, benötigt eine ständige Schiedsrichterfunktion von Seiten des Staates über den jeweiligen Regulationsmodus einschließlich der Umverteilungsbeziehungen unter den Eliten, und, allerdings erst zweitrangig, das damit verbundene dynamische Muster der Vergütung/ des Konsums der werktätigen Klassen.

Zyklisch bewirken bestimmte technische Paradigmen, sowie das Gleichgewicht der Macht, das in den gesellschaftlichen Kämpfen entsteht, dass der Erfolg des Kapitals sich in dessen eigene Zwangsjacke verwandelt, die dafür sorgt, dass mehr produziert wird, als sich mit Gewinn absetzen lässt. Die Probleme der Überproduktion und des relativen Unterkonsums, sowie der Marktanarchie, lassen sich über das Arsenal aus Tricks, über die der Regulationsmodus verfügt, so lange entschär-

fen und aufschieben, wie sich keine Tendenz zur Profitverringerung zeigt.

Die Auseinandersetzung zwischen den Fraktionen sowie der Klassenkampf gegen die Arbeiter verschärfen sich in solchen Zeiten. Manchmal lassen sich im Rahmen des sich ergebenden Gleichgewichtes der Macht unter den Klassen die Hoffnungen der siegreichen Fraktionen in dieser Auseinandersetzung durch Veränderung des Regulationsmodus verwirklichen. Manchmal sind aber auch institutionelle Veränderungen sowie Veränderungen der Politik unzureichend, dann gehen die Veränderungen der Geschäftsmodelle über die bloße Entfernung von Einzelpersonen oder stilistischen Merkmalen hinaus und es werden Umwälzungen des gesamten technischen Paradigmas gefordert.

Um diese Änderung des technischen Paradigmas durchzusetzen, muss nicht nur die Verfügbarkeit der notwendigen wissenschaftlich-technischen Erneuerung gewährleistet sein, sondern es bedarf auch und vor allem der Schaffung von Bedingungen, um diese Erneuerungen einzusetzen und ihre kommerzielle Anpassung gewinnbringend zu gestalten. In Zeiten der umfassenden Verschärfung der Konkurrenz und der Zerstörung von Kapital wird ein besonderes Verhalten des Wertgesetzes durch das Verhältnis zwischen Preise auf lokaler bzw. internationaler Ebene sowie, zunehmend verschärft, durch Geld und – hauptsächlich virtuelle – Finanzen forciert. Im Umfeld der Veränderungen des Akkumulationsregimes erscheinen aus diesem Grund Regelmäßigkeiten im Verhalten der Preise, der ausländischen Märkte sowie der spekulativen Hyperaktivitäten. Diese so genannten strukturellen Krisen werden in der Regel als Kondratieff-Zyklen registriert.

Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass diese Zyklen auf Basis von exponentiellem Verhalten auftreten. Es gibt daher keine Automatik der Erholung, eben weil hinter dem Fetisch keine „natürlichen“ Vorgänge stecken, sondern Machtverhältnisse.

Die globale Krise, in der wir uns befinden, ist keine Wiederholung der Strukturkrisen, sondern eine Implosion der Heilungsversuche für die Strukturkrise, die das Zentrum des Systems

seit 40 Jahren hinter sich herschleppt, indem es mit Gewalt verschiedene „neoliberale“ Regulationsmodi durchsetzt. Es handelt sich um eine Krise der Überproduktion von Waren und Kapital gewaltigen Ausmaßes, die, paradoxerweise, ihre Lösung in der regressiven Umverteilung von Einkommen durch technische Änderungen, industrielle Standortverlagerungen und die Finanzialisierung gesucht hat. Jedoch haben die Heilmittel, mit denen man in den vorangegangenen Zyklen erhebliche Erfolge verbuchen konnte, jenseits des Wachstums der Märkte und des Kapitals und der damit einhergehenden massiven Umwälzung der Verteilung des Konsums, diesmal die Krankheit nur noch verschlimmert.

Die Entstehung von Halb-Peripherien, in denen das gleiche für weniger produziert wird, haben letztendlich das Problem der Überproduktion von Waren und Kapital verschärft. Die finanzielle Hyperaktivität hat keine produktiven Investitionen erlaubt, die für einen qualitativen Sprung des technischen Paradigmas notwendig gewesen wären und der sich in anderen Strukturkrisen so effektiv gezeigt hatte, und zwar nicht, weil keine Erneuerungen zur Verfügung gestanden hätten, sondern weil diese in ihrer großen Mehrheit kontraproduktiv gewirkt hätten. Der fantastische Sprung der gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Revolution hat keinen Ausweg aus dem Profitengpass ermöglicht.

Die monopolistische Konkurrenz, die Einführungen neuer Technologien nicht vermeiden kann, bemüht sich dennoch zunehmend, Innovationen zu blockieren anstatt sie voranzutreiben, da diese letztendlich die Profitmarge unterhalb der Schwelle ihrer zunehmend geringen Erwartungen drückt. Aus diesem Grund hat heute das so genannte „geistige Eigentum“ eine derart lebenswichtige Funktion für das System, dass es geradezu zu einer Besessenheit geworden ist.

Die Alternative für die gesunkenen Kosten des Anlagenkapitals, und zwar sowohl in Zeit und Raum, ist die finanzielle Innovation. Die Dehnbarkeit und die Flexibilität spekulativer Investitionen hat die Rentabilität der transnationalen Oligopolkonzerne verbessert, einhergehend

mit einer abgestuften Vergütung durch auf Überschuldung fußenden Konsum – allgemein, vor allem aber in den Ländern der Metropole –, im Rahmen von Lohnsenkungen und einer sozialen Polarisierung. Grundlage ist ein System der Vergütung, das mit neuen Mechanismen der Management-Delimitierung von „Gewalten“ und Solidaritäten verbunden ist, die das postfordistische System benötigt.

Die globalen Ungleichgewichte, sowie die parasitäre Hypertrophie der spekulativen Apparate haben die kapitalistische Produktionsweise in eine Sackgasse geführt, und zwar nicht aus „technischen“ Gründen, sondern wegen der oligarchischen und dekadenten Logik der Machtkonzentration. Die Zentren des Kapitalismus sind nun selbst in die Krise geraten, die gesamte gegenwärtige Lebensweise, die aus relativ unabhängigen, jedoch verknüpften immanenten ökologischen, demographischen, energiepolitischen, usw. Logiken besteht, steht zur Disposition und deshalb geht es nun um das Überleben der Noosphäre insgesamt.

EINE NEUE FINANZARCHITEKTUR: EINE NOTWENDIGE, JEDOCH NICHT HINREICHENDE BEDINGUNG FÜR DIE KONSTRUKTION DES GEMEINWOHLS

Diese Konvergenz der Krisenvorgänge fließt auf besonders tückischer Weise zurück und schafft eine historische Weggabelung: Entweder wird die Menschheit ihre Souveränität, das heißt, ihre Fähigkeit aus einer gemeinsamen und übergreifenden Vernunft heraus zu entscheiden, zurückerobert, oder aber diese Krisenvorgänge werden von den Minderheiten, die die Macht in der Hand haben, benutzt, um heimtückische, zunehmend reaktionäre Mechanismen der Unterdrückung durchzusetzen. Im Rahmen der oligarchischen Agenda gibt es jene Verheißungen der kapitalistischen Moderne, die deren historischen Aufstieg jahrhundertlang vorangetrieben hat, nicht mehr. Inzwischen sind sie für die Handhabung der Macht im Wesentlichen funktionsunfähig. Selbst die endlose Umwälzung der Produktion durch die konkurrenzbasiertere Einführung der vorherrschenden Technologien ist strukturell kontraproduktiv geworden, ebenso wie die

Herrschaft der instrumentellen Rationalität, die damit verbunden ist.

Die neue Normalität, die diese sehr kleinen Macht-Zirkel erzeugen, erscheint in unseren Tagen als Entartung der Zivilisation, als Abbau sozialer Errungenschaften und als Rückkehr zu archaischen Formen der Ausbeutung und der Herrschaft, heute allerdings mittels der modernen Mechanismen, die sie beherrschen, insbesondere: Ständiger Krieg, eine allgemeine „bubble-ization“ der Wirtschaft, die soziale und geopolitische Polarisierung, sowie Rendite suchende Mechanismen als bevorzugte Strategie der Reproduktion. Um dies zu erreichen müssen die Finanz-Maschinerie und die monopolisierte Steuerung des Geldes stärker kontrolliert werden.

Der Finanzknall von 2008 markiert den Punkt der Ausschöpfung der „Heilmittel“ für die Strukturkrise der Überakkumulation, die sich bereits seit Mitte der 60er-Jahre gezeigt hat. Nachdem diese „Heilmittel“, insbesondere die Globalisierung und die Finanzialisierung, jahrzehntelang eingesetzt wurden, hat das Verhalten des Kapitals irreversible Charakteristiken entwickelt, die mit der übermäßigen Verbreitung der virtuellen Ökonomie verbunden sind, in deren Kern das Geld und die Finanzen stecken. Aus diesem Grunde dreht es sich bei den „Heilmitteln“, die zur Lösung der gegenwärtigen Finanzkrise eingesetzt werden ebenfalls um Geld und Finanz: die Rettung von Banken mit gewaltigen Ausmaßen. Auch hier haben die zur Heilung der „Heilmittel“ eingesetzten „Heilmittel“ sehr ernsthafte Charakteristika der Irreversibilität für das Kapital angenommen: Die grundlegenden und exklusiven Mechanismen der Resozialisierung, um den Markt, Geld und Schulden zu stabilisieren, wurden so sehr beschädigt, dass die Fähigkeit zur kollektiven Koexistenz gefährdet wird.

Dies zeigt sich, nur um ein Beispiel zu nennen, in den für die Reproduktion der Gesellschaft quantitativ und qualitativ wichtigsten Märkten, die in einem solchen Umfang von den spekulativen Blasen getroffen wurden, dass die Preisbildung nicht mehr systematisch die Entwicklung der Reproduktionskosten widerspiegelt, wodurch im Markt für die Zukunft – etwa für

langfristige Großinvestitionen, Spezialisierungen usw. – entscheidende irreführende Signale erzeugt werden.

Andererseits haben sich nach der Injizierung immenser Mengen von Zahlungsmitteln in den gleichen spekulativen Kreislauf, der den Finanzknall ausgelöst hat, die Probleme struktureller Zahlungsunfähigkeit verschärft und verallgemeinert. Mit der Unterminierung dieser Säulen hält sich das Geldsystem, das durch das globale Liquiditätsmonopol auf Basis des virtuellen geschaffenen Dollars (Fiatgeld) garantiert wird, durch die Drohung von Chaos und Aggression aufrecht.

Die Konstruktion von Alternativen verlangt nach einer gleichzeitigen gemeinsamen Anstrengung auf unterschiedlichen Ebenen, an unterschiedlichen Fronten mit unterschiedlicher Geographie. Die Möglichkeiten zur Organisation einer Noosphären-Vernunft auf der Suche nach dem Gemeinwohl handelt von der Entwicklung unterschiedlicher sozialer Verhältnisse aus einer Mehrzahl von Optionen, die historisch erfolgreich waren – allerdings für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten jeder konkreten Situation aktualisiert. Dies erfordert Kreativität und Flexibilität und zugleich das Verständnis der internen Logik der Vorgänge. Im Rahmen einer derart gewaltigen Ausbreitung der Krisenvorgänge in ihrer multiplen Dimension wirken die Veränderungen so schnell, dass sie Widerstand – bis hin zur Verdrängung – dagegen erzeugen, sie zu begreifen. Nichtsdestotrotz enthalten sie wichtige und zunehmend gravierende Charakteristika der Irreversibilität.

Wir leben in Zeiten einer beispiellosen ontologischen Intensität. Die historische Dichotomisierung zwischen dem Einzelnen und dem Gemeinwesen verlangt nach einer schnellen Lösung und die politische Mobilisierung jedes Einzelnen und Aller, damit an dieser historischen Wegegabelung den Ausschlag zu Gunsten der Menschheit zu geben.

Wenn der entscheidende Pol dieser Krise durch die immanente Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise und dem tendenziellen Fall der Profitrate gesetzt ist, wenn zugleich die Strategien dagegen machtlos bleiben, dann wird, wie erwähnt, die Herrschaft

über das Geld und die Finanzen der vorherrschende Pol, der unmittelbare und gut positionierte Handelsspielraum der oligarchischen Marktstrukturen. Aus diesem Grunde ist es unabdingbar, diese massive und räuberische Enteignung des Willens jedes einzelnen Menschen, der Gemeinwesen und gesamter Staaten umzukehren.

Neue Solidaritätsbeziehungen auf allen Ebenen müssen die Basis für den Wiederaufbau von Mechanismen einer neuen Vergesellschaftung bilden, um schrittweise, und gewiss nicht linear, die vorherrschenden Mechanismen des utilitären Individualismus zu ersetzen. Um ihre Wirksamkeit, Lebensfähigkeit, Schlagfertigkeit und Nachhaltigkeit herzustellen, wird es notwendig sein, Instrumente wie Märkte, Geld und Kredit neu zu erfinden.

Es ist unmöglich, aus dieser Krise des Kapitals herauszukommen, ohne das krisenhafte Kapital als Systemregler zu überwinden. Es reicht auch nicht aus, die Logik des Profits als bestimmenden Dreh- und Angelpunkt der Gesellschaft zu überwinden. Vielmehr müssen wir unsere Lebensweise ändern. Es handelt sich um einen komplexen, nicht schrittweisen Vorgang: Um die Lebensweise zu ändern, müssen wir die Produktionsweise ändern. Dafür müssen wir übergangsweise ein Akkumulationsregime restrukturieren, einschließlich der Institutionen und der Wirtschaftspolitik, die eine unmittelbare Reaktion darstellen für die Akkumulation gegen-hegemonialer Kräfte innerhalb einer strategischen Perspektive.

Neue Finanzarchitekturen auf lokaler, nationaler, übernationaler und kontinentaler Ebene sind die dringlich benötigte Antwort, obwohl diese nicht reicht, sofort die oligarchische Agenda von Krieg und Entartung zu blockieren. Es ist notwendig, den Weg zu ebnen für eine strategische Definition, die es erlaubt, Souveränität auf der Ebene von Gemeinschaften, auf regionaler, subnationaler, nationaler und supranationaler Ebene zu artikulieren, um so schnell wie möglich einem multipolaren und demokratischen Welt aufzubauen, in der wir fähig werden, die tiefgreifenden Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, von einer menschlichen Perspektive aus zu bekämpfen.

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG
BÜRO BRÜSSEL

11, ave. Michel-Ange, B-1000 Brüssel

Tel. +32 (0)2738 7660

Fax: +32 (0) 2738 7669

info@rosalux-europa.info

www.rosalux-europa.info